Frank Kostrzewa, Myung-Hee Jin

Onomatopöie am Beispiel des Koreanischen

Studia Germanica Gedanensia 31, 24-36

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

MUZEUM HISTORII POLSKI

STUDIA GERMANICA GEDANENSIA

Gdańsk 2014, Nr. 31

KONTRASTIVITÄT IN GRAMMATIK UND SEMANTIK

Frank Kostrzewa / Myung-Hee Jin
Pädagogische Hochschule Karlsruhe / Karlsruhe

Onomatopöie am Beispiel des Koreanischen

Onomatopoeia in Korean. – Although onomatopoeia are sometimes regarded as simple imitations of sounds occurring in nature, it is obvious that different languages produce different onomatopoeia for identical sounds which as a consequence leads to the assumption that onomatopoeia only represent a relative affinity of natural phenomena. Sometimes the distinction is made between genuine and paraphrasing onomatopoeia. Whereas genuine onomatopoeia possess no semantic content of their own, paraphrasing onomatopoeia are often employed to describe a process or an activity. Since onomatopoeia have an elliptic function they are often used in narrations, advertisements or comics. Korean as well as Japanese can be described as languages particularly rich in onomatopoeia. This richness seems to be a characteristic trait of the agglutinating languages in the Ural-Altaic language family. In the article some typical Korean onomatopoeia are presented and listed according the Korean Hangul Alphabet. Subsequently the presented onomatopoeia are classified according certain parameters (e.g. realization of animal sounds, denotation of non-linguistic sounds, atmospheric sounds etc.) and listed in their quantitative order.

Key words: Korean, German, sound imitations, agglutinating languages, Hangul

Onomatopeje na przykładzie języka koreańskiego. – Onomatopeje to nie tyle proste imitacje naturalnych dźwięków, co symboliczne wyrażenia, wykazujące względne do nich podobieństwo. Okazuje się, że języki aglutynacyjne, jakim jest m.in. język koreański, posiadają słabo rozbudowany leksykon przymiotników oraz przysłówków i "rekompensują" sobie ten fakt częstym używaniem wyrażeń dźwiękonaśladowczych. Przedmiotem artykułu są najważniejsze aspekty, związane z określeniami onomatopeicznymi, ich funkcje, zastosowanie oraz różne kategorie, spośród których najczęstszą kategorę stanowią wyrażenia naśladujące dźwięki zwierząt.

Słowa kluczowe: język koreański, język niemiecki, onomatopeje, języki aglutynacyjne, hangul

1. Einleitung

Bussmann (1983, 359) definiert die Onomatopöie als Lautmalerei und Schallnachahmung. Im Prozess der lautmalenden Wortschöpfung würden neue Worte durch die Nachahmung von Naturlauten gebildet. Dabei erfolge jedoch keine vollständige Imitation

der ursprünglichen Naturlaute. Vielmehr werde das neugebildete Wort in das phonologisch-morphologische System der betreffenden Sprache integriert (Bussmann 1983, 360). Dies führe dann zu unterschiedlichen Nachahmungen desselben Naturlautes in den verschiedenen Sprachen. So bringe beispielsweise das akustische Vorbild des Hahnenschreis unterschiedliche lautmalende Wortschöpfungen in den jeweiligen Sprachen hervor. Neben dem deutschen *kikeriki* und dem schweizerdeutschen *güggerügü* käme es im Englischen zur Lautmalerei *cock-a-doodle-doo*, im Französischen zur Realisierung *cocorico* und im Russischen zur onomatopoetischen Annäherung *kukareku* (vgl. Bussmann 1983, 359).

Auch Lewandowski (1985, 732) sieht in der onomatopoetischen Wortbildung eine nur „relative Affinität mit natürlichen Erscheinungen". Ein naturgegebener Zusammenhang zwischen dem Signifiant und dem Signifié scheine nicht zu bestehen. Die Beziehung zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten sei auch im Bereich der Onomatopoetika als arbiträr zu betrachten. Lewandowski (1985, 733) betont, dass das Spektrum der Onomatopoetika von direkten Lautnachahmungen bis zur Lautsymbolik reiche. Lautmalende Tierlaute wie *wauwau, mäh-mäh, kikeriki, kuckuck* oder *quak-quak* seien keine rein naturalistischen Kopien des akustischen Vorbildes, sondern vielmehr symbolistische Abstraktionen. Die auf der Basis der Existenz der Onomatopoetika formulierte Hypothese eines semantischen Naturalismus (vgl. Lewandowski 1985, 733), in deren Kontext die Entstehung der Sprache(n) durch die Nachahmung von Lauten erklärt wird, scheint zumindest in ihrer starken Variante nicht länger haltbar zu sein.

Auch Linke/Nussbaumer/Portmann (2004, 23) sehen in der auch im Deutschen geringen Anzahl klar erkennbarer Onomatopoetika einen zentralen Grund für die Zurückweisung starker naturalistischer Positionen. Wenngleich lautmalerische Wörter wie *wauwau, kuckuck* etc. ikonisch zu sein schienen, überwiege doch eindeutig ihr symbolischer Charakter. In vielen Fällen seien onomatopoetische Ausdrücke durch symbolische Ausdrücke substituierbar, ohne dass es in diesem Zuge zu einem Bedeutungsverlust oder einer Bedeutungsverschiebung komme. Unter sprachhistorischer Perspektive weisen Linke/Nussbaumer/Portmann (2004, 23) darauf hin, dass Wörter zum Teil nur unter Einnahme einer synchronen Perspektive als onomatopoetisch erschienen. Die Einnahme einer diachronen Perspektive führe jedoch in vielen Fällen dazu, vermeintliche Onomatopoetika als vielmehr symbolische Ausdrücke zu klassifizieren.

Auch Zöllner (2004, 9) betont die Notwendigkeit einer historischen Kontextualisierung von Onomatopoetika und hebt hervor, dass Wörter durch einen Form- und Bedeutungswandel ihren onomatopoetischen Charakter erhalten oder aber auch verlieren können. Onomatopoetische Formen würden phonologisiert und unterlägen damit den lautgesetzlichen Veränderungen einer jeweiligen Sprache. Die Eigenschaften eines Sprachsystems setzten sich letztlich auch im Bereich der Onomatopoetika durch. Bühler (1983, 199) bezeichnet die durch das Lautsystem einer jeweiligen Einzelsprache gegebene phonetische Begrenztheit der Onomatopoetika als „Phonemriegel". Neu entstehende wohlgeformte Wörter und Wortfolgen entstünden in erster Linie auf der Basis der Bildungs- und Kompositionsregeln einer Sprache. Erst in zweiter Linie entstünde so etwas wie „der sekundäre Hauch eines Lautgemäldes" (Bühler 1983, 202). Bühler

(ebd.) differenziert zwischen erscheinungstreuen und relationstreuen onomatopoetischen Wiedergaben und betrachtet die erscheinungstreuen Wiedergaben als das echteste und unmittelbarste Lautmalen. Jede erscheinungstreue Wiedergabe schließe eine relationstreue Wiedergabe ein, während dies umgekehrt nicht der Fall sei.

Yang (2002) untersuchte Interjektionen und Onomatopoetika im deutsch-chinesischen Sprachvergleich und differenzierte in Anlehnung an Gross (1988) zwischen lautmalenden Wörtern sowie integrierten und eigentlichen Onomatopoetika. Während integrierte Onomatopoetika wie *Geplätscher* oder *Geklirr* nicht oder nicht ausschließlich auf ein Geräusch, sondern vornehmlich auf ein Objekt oder eine außerakustische Bewertung eines Geräusches oder einer Geräuschquelle referierten, stehe bei den lautmalenden Wörtern (*piepsen, quietschen*) stets die Referenz auf ein Geräusch oder auf Vorgänge und Objekte, die im Zusammenhang mit Geräuschen stehen, im Vordergrund. Eigentliche Onomatopoetika wie *plumps* oder *ticktack* referieren nach Yang (2002, 20) ausschließlich auf ein Geräusch und sind über ihre Flexionslosigkeit zu definieren. Integrierte Onomatopoetika hingegen seien ebenso wie lautmalende Wörter flektierbar.

Surhone/Timpledon/Marseken (2010, 18) verweisen auf die Bildung onomatopoetischer Wörter in agglutinierenden oder synthetischen Sprachen. In Sprachen dieses Typs würden onomatopoetische Wörter flexibel in eine bestehende Struktur integriert. Im Zuge der Bildung eines neuen Wortes könne dann das Onomatopoetikum vielfach nicht länger als solches wahrgenommen werden.

Yang (2002, 21) betont die starke Ähnlichkeit zwischen Onomatopoetika und Interjektionen in phonologischer, lexikalischer, morphologischer und syntaktischer Hinsicht. Onomatopoetische Laute könnten in Lockrufen (*hüh, hott*) und Interjektionen (*pst, pscht, pfui, pah, puh*) enthalten sein, wobei die Gruppe der Interjektionen weiter auszudifferenzieren sei in primäre und sekundäre Interjektionen. Der Bereich der primären Interjektionen umfasse neben den Empfindungswörtern (*ach, pfui*) und den Onomatopoetika (*plumps, peng*) auch die sogenannten Lock- und Scheuchwörter (*put, put*), während zu den sekundären Interjektionen Ausrufe wie *O Mann!* zu rechnen seien.

Havlik (1981) differenziert in seinem Lexikon der Onomatopöien zwischen echten und umschreibenden Onomatopoetika. Diese unterscheiden sich nach Havlik (1981, 38) vornehmlich in ihrer Semantik. Während nämlich echte Onomatopoetika keinen semantischen Gehalt und keine beschreibende Funktion besäßen, beschrieben umschreibende Onomatopoetika stets einen Vorgang oder eine Tätigkeit. Havlik (ebd.) betrachtet die umschreibenden Onomatopoetika nicht als direkte Lautimitationen, da sie Laute nicht direkt ikonisieren, sondern lediglich benennen. Während es sich bei einem echten Onomatopoetikum wie *bum* um eine reine Lautnachahmung handele, seien umschreibende Onomatopoetika wie *flatter, stöhn, zirp* oder *brems* nicht ausschließlich mit den korrespondierenden Geräuschen assoziiert. Die Lautkette *bremz* beispielsweise impliziere nicht nur ein quietschendes Geräusch beim Bremsen, sondern referiere zudem auf den eigentlichen Vorgang des Bremsens.

Havlik (1981, 38) differenziert tabellarisch folgendermaßen zwischen umschreibenden Onomatopoetika und echten Lautimitationen:

Umschreibende Onomatopoetika vs. echte Lautimitationen nach Havlik (1981, 38):

Umschreibende Onomatopoetika	Echte Lautimitationen
kreisch	hieeeeh
schnarch	rrrch
spitz, zisch	psssssscht
rassel	drr
knurr	rrrgggrrrrwwww
heul	buaaa

2. Funktionen von Onomatopoetika

Wrocklage (2005, 18) sieht eine der Funktionen von Geräuschimitationen in Gesprächen darin, Unmittelbarkeit herzustellen. In Erzählungen werde der Hörer durch die Verwendung von Onomatopoetika unmittelbar in das geschilderte Geschehen integriert. Wrocklage (ebd.) präsentiert zur Illustration dieser Funktion der Onomatopoetika die folgenden Beispiele:

> *„franz is ja neulichst reingekommen das erste sofort (–) topf genommen wasser und* ***sch sch*** (= Geräusch strömenden Wassers)".
> *„wir hatten vierzig bierdosen dabei glaub ich und da immer die leeren bierdosen* ***klonk*** (= Aufprall der Bierdosen auf der Straße)".

Schwitalla (2003, 160) geht davon aus, dass Onomatopoetika in den zitierten oder ähnlichen Fällen stellvertretend für ganze Sätze stehen, mit denen das Geräusch umschrieben werden könnte. Die Verwendung von Onomatopoetika und die damit verbundene Verkürzung der Sachverhaltsschilderung wirkten jedoch deutlich eindringlicher.

Lautimitationen würden aus dem Augenblick heraus geboren und seien lexikalisch nicht fixiert. Insgesamt handele es sich bei den Onomatopoetika aber um Randphänomene der Sprache.

Surhone/Timpledon/Marseken (2010, 18) verweisen auf die Bedeutung der Verwendung von Onomatopoetika in der Werbung. Onomatopoetika würden in der Werbung als mnemotechnische Stütze eingesetzt, die es dem Konsumenten erleichtere, sich an Produkte und Produktnamen zu erinnern.

Sornig (1986) weist auf das hohe Maß der Verwendung von Onomatopoetika in Comics hin. Lautimitationen in Comics seien in großer Zahl übersetzt, entlehnt und erfunden worden, wobei sie oftmals gegen die phonologischen und graphischen Konventionen einer jeweiligen Sprache verstießen. Nach Sornig (ebd.) lassen sich die Lautimitationen in Comics in drei Kategorien einteilen, und zwar zunächst in die onomatopoetisch bzw. lautsymbolisch gestützten Exponenten, zum zweiten in die Geräuschsignale, die aus anderen Sprachen mit keinen oder nur geringen graphemischen oder phonologischen Änderungen übernommen wurden und schließlich in die lexikalisierten deskriptiven Muster. Sornig rechnet zu den onomatopoetisch bzw. lautsymbolisch gestützten Exponenten insbesondere die Geräuschwörter (*ratatat, rums, klatsch*), die Tiersignale (*wauwau, muh, miau*) und die

Gefühlswörter (*pah, juchu*). Dieser Typus von Lautimitationen umfasse die im Deutschen konventionalisierten Interjektionen und Onomatopoetika.

Bei der Gruppe der Geräuschsignale, die aus anderen Sprachen mit nur geringen graphemischen oder phonologischen Änderungen übernommen wurden, handelt es sich um Geräuschwörter wie *roarr, schlurp* oder *slurp*, Tiersignale wie *arf* oder *har* oder Gefühlswörter wie *sgrompf.* Bei diesem Typus der Geräuschsignale handelt es sich also vornehmlich um entlehnte bzw. transferierte Lautimitationen, die oftmals fremdwortartige Eigenschaften aufweisen und gegen die orthographischen Regularitäten des Deutschen verstoßen.

Zur dritten Gruppe der lexikalisierten deskriptiven Muster zählt Sornig Geräuschwörter wie *gähn, glitsch* oder *dröhn*, Tiersignale wie *wieher, schnaub* oder *zirp* und Gefühlswörter wie *stöhn* oder *knirsch.* Bei diesem dritten Typus handelt es sich nach Sornig um keine Lautimitationen im engeren Sinne, sondern vielmehr um eine spezielle Gruppe von Onomatopoetika mit lautimplizierender Funktion.

Burger (1980, 64) betrachtet die Onomatopoetika der dritten Gruppe als Verkürzungen bereits vorhandener Handlungsverben (*gähn-gähnen, stöhn-stöhnen, knirsch-knirschen*). Von Havlik (1981) werden die Onomatopoetika dieses Typs auch als umschreibende Onomatopoetika bezeichnet. Ehlich (1986) hebt hervor, dass die Onomatopoetika dieses Typs oftmals von besonderer sprachspielerischer alltagspraktischer Ironie geprägt seien und eine bedeutsame Novität innerhalb einer Sprache darstellten.

Nach Surhone/Timpledon/Marseken (2010) werden onomatopoetische Ausdrücke auch dazu verwendet, um beim Hörer den Eindruck einer sensorischen Wahrnehmung (Geruch, Farbe, Form, Geräusch, Bewegung) entstehen zu lassen. Onomatopoetika dieses Typs werden von Surhone/Timpledon/Marseken (ebd.) auch als Ideophone bezeichnet. Bei der Wortklasse der Ideophone handelt es sich um keine grammatische Wortklasse im traditionellen Sinne, vielmehr erfolgt die Klassifikation nach phonosemantischen Kriterien. Auffällig ist auch der potentielle Satzcharakter von Ideophonen, von denen einige eine komplette Äußerung denotieren können. Surhone/Timpledon/Marseken (2010) führen als Beispiele für Ideophone die japanischen Formen *shiin* (als onomatopoetische Form der Beschreibung absoluter Stille) und *kirakira* (als onomatopoetische Form der Beschreibung glitzernder Objekte) an. Sprachen würden sich zum Teil deutlich hinsichtlich des Kontextes, in dem Ideophone zum Einsatz kommen, unterscheiden. In den meisten Sprachen fänden Ideophone mit ihrer expressiven Funktion vornehmlich in narrativen Kontexten Verwendung. Die Frequenz der Verwendung von Ideophonen in der geschriebenen Sprache sei dagegen deutlich geringer. Ein wesentliches Merkmal von Ideophonen sei quer über die Einzelsprachen hinweg die Möglichkeit, ein Ideophon durch ein *verbum dicendi* einzuleiten.

3. Onomatopoetika im Koreanischen

Der häufige und vielfältige Gebrauch von Onomatopoetika ist ein Spezifikum der koreanischen als auch der japanischen Sprache (vgl. Tanaka 2011). Tanaka (2011, 188) erklärt das gehäufte Vorkommen onomatopoetischer Ausdrücke im Japanischen damit, dass der relativ kleine Adjektiv- und Adverbwortschatz einer Ergänzung durch Onomatopoetika

bedarf. Bei den onomatopoetischen Ausdrücken im Japanischen (und dies gilt auch für das Koreanische) existiere auch eine Reihe onomatopoetischer Ausdrücke, die keine lautliche Imitation, sondern eine Zustandsbeschreibung darstellten. Bei der koreanischen und der japanischen Sprache handelt es sich um agglutinierende Sprachen der ural-altaischen Sprachfamilie, die einen etwa achtmal höheren Anteil an Onomatopoetika aufweisen als die meisten Sprachen aus dem europäischen Kontext. So seien im Japanischen und Koreanischen (vgl. Tanaka 2011, 188) über 2000 Onomatopoetika Gegenstand der alltäglichen Kommunikation. Tanaka (2011, 192) sieht eine häufige Verwendung von Onomatopoetika auch in Chat-Foren und SMS-Texten. Dort würden sie neben den sogenannten „Emoticons" verstärkt eingesetzt. Bei den Emoticons handele es sich um ikonische Nachbildungen von Emotionen, denen in der pseudo-mündlichen Kommunikation eine besondere Aufmerksamkeit zukomme. Durch die Verwendung ikonischer (Emoticons) und indexikalischer Mittel (Onomatopoetika) werde in der Kommunikation ein virtueller Kommunikationsraum konstruiert.

Bei den im Folgenden aufgelisteten Onomatopoetika aus dem Koreanischen handelt es sich um eine Zusammenstellung auf der Basis des koreanisch-deutschen Kleinwörterbuchs von Kih-Seong Kuh, das im Jahre 1985 vom Institut für koreanische Kultur in Bonn herausgegeben wurde. Das der Publikation des Wörterbuchs vorausgegangene Wörterbuchprojekt erstreckte sich über einen Zeitraum von fünf Jahren. In das Wörterbuch fanden circa 16500 Vokabeln auf 300 Seiten Eingang. Angeordnet sind die aufgelisteten Onomatopoetika entsprechend dem koreanischen Hangul-Alphabet. Zur besseren Nachvollziehbarkeit und Illustration der phonetischen Realisierung der jeweiligen Onomatopoetika findet sich in Klammern die jeweilige romanisierte Transliteration, die vom Verfasser auf der Basis der von Shin und Cho in ihrem Buch „Korean Conversation" (Seoul 1993) vorgeschlagenen Romanisierung vorgenommen wurde. Die Orientierung am Hangul-Alphabet bezieht sich jedoch ausschließlich auf die zunächst erfolgende Gesamtübersicht der koreanischen Onomatopoetika. In den weiteren Klassifizierungen (Gruppen 1 bis 5; Gruppe der Ideophone) erfolgte die Auflistung entsprechend dem lateinischen Alphabet. Die Transliterationen wurden erneut in Anlehnung an Shin/Cho (1993) vorgenommen.

in Fetzen gerissen: 갈기갈기(galgi galgi)
unschlüssig sein: 갈팡질팡(galpang, chilpang)
gehorsam: 고분고분(gobun gobun)
fast randvoll: 그렁그렁(geureong, geureong)
voller Juckreiz: 근질근질(geunchil geunchil)
hopp, hopp: 깡충깡충, 껑충껑충(kkangchong kkangchong)
gerade und stark: 꼬장꼬장(kkochang kkochang)
festgebunden, festgefroren: 꽁꽁, 꽝꽝(kkong kkong, kkoang kkoang)
zerknittert: 꼬깃꼬깃, 꾸깃꾸깃(kkogish kkogish, kkugish kkugish)
schlummernd: 꼬박꼬박, 꾸벅꾸벅(kkobag kkobag, kkubeog kkubeog)
schwärmend: 꾸역꾸역(kkuyeog kkuyeog)
schlingend, gierig trinkend: 꼴깍꼴깍, 꿀꺽꿀꺽(kkolkkag kkolkkag, kkulkkog kkulkkog)
untereinander: 끼리끼리(kkiri kkiri)
wie lecker!: 냠냠(nyam nyam)

lumpig: 너덜너덜(nodol nodol)
langsam und träge: 느릿느릿(neurish neurish)
auf Anhieb: 다짜고짜(dajja gojja)
übereinander geschichtet: 닥지닥지(dagchi dagchi)
umhertappend: 더듬더듬(deodeum deodeum)
rollenförmig: 둘둘, 뚤뚤(dul dul, dul dul)
durchsuchend: 뒤적뒤적(duijog duijog)
durcheinander: 뒤죽박죽(duijug bagjug)
gelegentlich: 드문드문(deomun deomun)
ständig ein- und ausgehend: 들락날락(deollag nallag)
vereinzelt: 듬성듬성(deomsong deomsong)
einzeln: 따로따로(ttalo ttalo)
knacks/haargenau: 딱(ttag)
klingeling: 달랑달랑, 덜렁덜렁 (dallang dallang, dollong dollong)
klar und deutlich: 또박또박(ttobag ttobag)
stolzierend: 또박또박, 뚜벅뚜벅(ttobag ttobag, ttubog ttubog)
tropfenweise: 똑똑, 뚝뚝(ttog ttog, ttug ttug)
hellwach: 말똥말똥, 멀뚱멀뚱(malttong malttong, molttung molltung)
schnell steigend, wachsend: 무럭무럭(murog murog)
haufenweise steigend: 뭉게뭉게(mungge mungge)
heftig zitternd: 벌벌(bol bol)
brodelnd: 보글보글, 부글부글(bogeol bogeol, bugeol bugeol)
heftig zitternd: 부들부들, 와들와들(budeol budeol, wadeol wadeol)
in Windeseile: 부랴부랴(burya burya)
wankend: 비틀비틀(biteol biteol)
fliehend: 비실비실(bishil bishil)
fröhlich lächelnd: 빙글빙글, 싱글싱글(binggeol binggeol, shinggeol shingeol)
heftig schwitzend: 뻘뻘(ppol ppol)
knirschend: 뽀드득뽀드득(ppodeodeog, ppodeodeog)
verstreut: 뿔뿔이(ppul ppuli)
knarrend: 삐걱삐걱(ppigog ppigog)
sacht und lautlos: 사르르(sareoreo)
zerstreut: 산산이(sansani)
heimlich: 살금살금, 슬금슬금(salgeom salgeom, seolgeom seolgeom)
schüttelnd: 살래살래, 설레설레(sallae sallae, sollae sollae)
anlächelnd: 생글생글, 싱글싱글(saengeol saengeol, shinggeol shinggeol)
etwas aufgeregt: 술렁술렁(sullong sullong)
glatt, fließend: 술술(sulsul)
ohne Eile: 쉬엄쉬엄(shuiom shuiom)
unbemerkt: 슬슬(seol seol)
kränklich: 시름시름(shireom shireom)
schmunzelnd: 실실(shil shil)
freudig lächelnd: 싱글싱글, 벙글벙글, 싱글벙글(shingeol shingeol, bonggeol bonggeol, shingeol beonggeol)
unruhig: 싱숭생숭(shingsung sengsung)
paarweise: 쌍쌍이(ssangssangi)

Gerüchte verbreitend: 쑥덕쑥덕(ssugdog ssugdog)
kräftig kratzend: 싹싹,쓱쓱(ssagssag sseogsseog)
muskelzuckend: 쌜룩쌜룩, 씰룩씰룩(ssellug ssellug, ssillug ssillug)
unsicher und wacklig: 아장아장(ajang ajang)
ungeduldig, nervös: 안절부절(anjol bujol)
Stückchen für Stückchen: 야금야금(yageom yageom)
trödelnd: 어물어물(eomul eomul)
immer wieder, flüchtig: 언뜻언뜻(eontteosh eontteosh)
notdürftig, grob: 얼기설기(eolgi seolgi)
ohne Prinzip herumtreibend: 엄벙덤벙(eombong deombong)
stark anhängend: 연연(yeonyeon)
heftig zitternd: 오들오들(odeol odeol)
kommend und gehend: 오락가락(orag garag)
auf und ab: 오르락내리락(oreorag nerirag)
friedlich (plaudernd): 오손도손(osondoson)
streitend: 옥신각신(ogshingagshin)
in Gruppen: 옹기종기(onggijonggi)
donnernd, krachend: 와당탕, 우당탕(wadangtang, udangtang)
zusammenstürzend: 와르르, 우루루(wareoreo, ururu)
krachend: 와지끈, 우지끈(wajikkeon, ujikkeon)
wimmelnd: 우글우글(ugeol ugeol)
zerbeult: 우글쭈글(ugeoljjugeol)
leise raschelnd: 우수수(ususu)
und so weiter: 등등(deong deong)
heftig brennend: 이글이글(igeol igeol)
immer stärker: 점점(jom jom)
unzählig hängend: 주렁주렁(jurong jurong)
ununterbrochen fallend: 주럭주럭(jurog jurog)
schleppend: 질질(jil jil)
krachend, kaputtschlagend: 쨍그랑, 째그렁(jjaenggeorang, jjaegorong)
zwitschernd: 찍찍(jjig jjig)
sorgfältig: 차근차근(chageon chageon)
randvoll: 철철(chol chol)
übereinander gelegen: 첩첩이(chobchobi)
Schicht für Schicht: 층층이(cheongcheongi)
knallend, donnernd: 쾅, 쿵(kwang, kung)
laut schnarchend: 쿨쿨(kulkul)
klopfend: 탁탁, 툭툭(tagtag, tugtug)
bums: 텅(tong)
aufgeschwollen: 탕탕, 퉁퉁(tangtang, tungtung)
zügig: 팍팍(pagpag)
plötzlich aufspringend: 펄쩍, 풀쩍(poljjog, puljjog)
freudig oder zornig hüpfend: 펄펄(polpol)
in üppigen Flocken: 펑펑(pongpong)
plumps: 퐁당,풍덩(pungdang, pungdang)
atemlos: 허겁지겁(hogobjogob)

atemlos, hastig: 허둥지둥(hodungjidung)
aufflammend: 활활, 훨훨(hwalhwal, hweolhweol)
unverrichteter Dinge: 흐지부지(heojibuji)
grinsend: 히죽히죽(hijughijug)

Gruppe 1: Lautsprachliche Realisation von Tierlauten

(Biene) summen: (벌): 잉잉, 윙윙 (ing ing, weong, weong)
(Ente) quaken: (오리): 꽉꽉(kkwag, kkwag)
(Gans) schnattern: (거위): 꽉꽉(kkwag, kkwag)
(Hahn) kikeriki: 꼬끼오(kkokkio)
(Henne) 꼬꼬댁꼬꼬(kkokkodaeg kkokko)
(Hund) wauwau: 멍멍(mong mong)
(Kalb) blöken: (송아지): 음메(eumme)
(Katze) miauen: (고양이): 냐옹(nyaong)
(Krähe) krächzen: (까마귀): 까악까악(kkaag kkaag)
(Kuckuck) kuckuck: 뻐꾹뻐꾹(ppeokkug ppeokkug)
(Kuh) muhen: (소): 음메(eumme)
(Maus) piepsen: (쥐): 찍찍(jjig jjig)
(Pferd) wiehern: (말) 히히힝(hihihing)
(Schaf) blöken: (양): 메(me)
(Schlange) zischen: 쉭쉭(shweog, shweog)
(Schwein) quiek-quiek: 꿀꿀(kkul kkul)
(Taube) gurgeln, schnattern: 꼬르륵꼬르륵, 꾸르륵꾸르륵(kkoreoreog kkoreoreog, kkureoreog, kkureoreog)
(Taube) gurren: (비둘기): 구구(gugu)
(Truthahn) schnattern: (칠면조): 꽉꽉(kkwag, kkwag)
(Uhu) uhu, uhu: 부엉부엉(buong buong)
(Vögel) zwitschern: 찍찍(jjig jjig)
(Ziege) blöken: (염소): 메(me)

Gruppe 2: Außersprachliche Geräusche

heftig stöhnen: 끙끙, 낑낑(kkeung kkeung, kking kking)
heulen, weinen: 엉엉울다(ongongulda)
in sich hineinlachen: 껄껄웃다(kkolkkolutta)
keuchen: 시근시근(shigeun shigeun)
kichern: 낄낄대다(kkilkkildaeda)
knurren, brummen: 투덜거리다(tudolgorida)
kreischen: 외치다(oechida)
laut lachen: 하하웃다(hahautta)
laut lachen: 깔깔 (웃다) (Frau) (kkalkkal (utta))
laut lachen 껄껄 (웃다) (Mann) (kkolkkol (utta))
laut schnarchen: 쿨쿨(kulkul)
murmeln: 소곤거리다(sogongorida)
schluchzen: 훌쩍거리다(huljjoggorida)

Gruppe 3 setzt sich zu gleichen Teilen aus der Gruppe der Wassergeräusche und der nicht-akustischen Phänomene zusammen

platschen: 철퍽철퍽(cholpog cholpog)
plätschern: 찰랑찰랑, 철렁철렁(challang challang, chollong chollong)
plätschern: 졸졸(jol jol)
rauschen: 줄줄(jul jul)
tröpfeln, rieseln: 질끔찔끔(chilkkeum chilkkeum)
rieselnd: 보슬보슬, 부슬부슬(boseul boseul, buseul buseul)
tröpfeln (des Regens in kleinen Blasen): 방울방울(bangul bangul)

Gruppe der nicht-akustischen Phänomene: (zur Gruppe der Ideophone hinzuzurechnen)

flackern, flimmern: 깜빡거리다(kkamppag gorida)
flattern, zittern, sich unruhig hin und her bewegen: 펄럭거리다(pollog gorida)
grinsen: 히죽히죽(hijug hijug)
schimmern: 반짝거리다(banjjag gorida)
schlummern: 꼬박꼬박, 꾸벅꾸벅(kkobag kkobag, kkubog kkubog)
schmunzeln: 실실(shil shil)
tapsen, watscheln, unsicheres Gehen (des Babys): 아장아장 (아기) (ajang ajang)

Gruppe 4: sprachliche Geräusche

gründlich (fragen): 꼬치꼬치(kkochi kkochi)
leise flüsternd: 소곤소곤, 수군수군(sogon sogon, sugon sugon)
wispernd: 수덕수덕(sudeog sudeog)

Gruppe 5 der atmosphärischen Geräusche:

heulen (Wind): 휘이이(hwiii)
leise rauschen, sanft wehen: 솔솔(sol sol)
leise rauschend: 살살(sal sal)

Gruppe der Ideophone

Nach Surhone/Timpledon/Marseken (2010) onomatopoetische Ausdrücke, die beim Hörer den Eindruck einer sensorischen Wahrnehmung (Geruch, Farbe, Form, Geräusch, Bewegung etc.) erzeugen sollen:

Onomatopoetische Ausdrücke zur sensorischen Wahrnehmung (Bewegung):

rollend: 데굴데굴, 떼굴떼굴(degul degul, ttegul ttegul)
langsam und träge: 느릿느릿(neurit neurit)
sacht schreitend: 사뿐사뿐 (sappun sappun)

Onomatopoetische Ausdrücke zur sensorischen Wahrnehmung (Form)

geschlängelt: 구불구불(gubul gubul)
gebogen, kurvenreich: 굽이굽이(gubi gubi)
zickzack, gewunden: 꼬불꼬불, 꾸불꾸불(kkobul kkobul, kkubul kkubul)
zerbeult: 우글쭈글(ugeul jjugeul)

Onomatopoetische Ausdrücke zu sensorischen Wahrnehmung (Farbe)

rötlich: 발긋발긋, 빨긋빨긋(bageut bageut, ppalgeut ppalgeut)
rötlich: 불긋불긋, 뿔긋뿔긋(bulgeut bulgeut, ppulgeut ppulgeut)
bunt: 울긋불긋(ulgeut bulgeut)

Die Analyse der aufgelisteten Onomatopoetika aus dem Koreanischen zeigt, dass die lautsprachlichen Realisationen von Tierlauten (Gruppe 1) den größten Anteil der Onomatopoetika ausmachen. Dabei fällt auf, dass im Koreanischen einige Tiersignale, die im Deutschen eine Differenzierung erfahren, mit derselben Lautimitation bedacht werden. So lautet die lautsprachliche Realisierung des Quakens der Ente, des Schnatterns der Gans und des Truthahns꽉꽉(kkwag, kkwag). Ebenso wird sowohl das Piepsen der Maus als auch das Zwitschern des Vogels lautlich mit dem Onomatopoetikum찍찍(jjig jjig) realisiert. Auch das Blöken des Schafs und der Ziege erfährt dieselbe lautsprachliche Realisierung메(me).

Hinsichtlich des quantitativen Umfangs stellen die außersprachlichen Geräusche die zweitgrößte Gruppe der Onomatopoetika im Koreanischen dar. Zu dieser Gruppe zählen lautsprachliche Realisierungen wie끙끙, 낑낑(kkeung kkeung, kking kking) zur Beschreibung eines heftigen Stöhnens oder엉엉울다(ongongulda) zur Denotation des Weinens.

Die drittgrößte Gruppe der Onomatopoetika bilden zu etwa gleichen Teilen die Gruppen der Wassergeräusche und der nicht-akustischen Phänomene. Dabei kann die Gruppe der nicht-akustischen Phänomene (z.B. 깜빡거리다(kkamppag gorida) oder 반짝거리다(banjjag gorida)) zu den Ideophonen gerechnet werden, da durch ihre Verwendung beim Hörer der Eindruck einer sensorischen Wahrnehmung entstehen kann.

Von deutlich geringerem quantitativem Umfang sind die Gruppen der sprachlichen (수덕수덕(sudeog sudeog) = wispernd)und der atmosphärischen Geräusche (휘이이(hwiii) = heulen des Windes).

In der Gruppe der Ideophone, die beim Hörer den Eindruck einer sensorischen Wahrnehmung bezüglich Geruch, Farbe, Form, Geräusch oder Bewegung erzeugen können, dominieren die onomatopoetischen Ausdrücke zur sensorischen Wahrnehmung von Bewegung (z.B. 데굴데굴, 떼굴떼굴 = rollend), Form (z.B. 구불구불 = geschlängelt) und Farbe (z.B. 발긋발긋, 빨긋빨긋 = rötlich).

4. Fazit

Gegenstand des vorliegenden Beitrags waren die onomatopoetischen Ausdrücke im Koreanischen. Es wurde festgestellt, dass es sich bei den Onomatopoetika nicht um vollständige

Imitationen ursprünglicher Naturlaute handelt, sondern um Ausdrücke, die eine nur relative Affinität zu natürlichen Erscheinungen aufweisen. Starke naturalistische Positionen, die in der Imitation von Naturlauten den Schlüssel für die Entstehung von Sprache sehen, wurden zurückgewiesen.

Es wurde zudem für die Einnahme einer sprachhistorischen Perspektive bei der Betrachtung von Onomatopoetika plädiert, da die Bewertung onomatopoetischer Ausdrücke bei der Einnahme einer synchronen Perspektive anders ausfallen kann als bei Einnahme einer diachronen Perspektive.

Mit Gross (1988) und Yang (2002) wurde zwischen lautmalenden Wörtern sowie integrierten und eigentlichen Onomatopoetika differenziert. Während die flektierbaren lautmalenden Wörter stets auf ein Geräusch referieren, beziehen sich die ebenfalls flektierbaren integrierten Onomatopoetika nicht ausschließlich auf ein Geräusch, sondern auch auf außerakustische Kategorien. Die eigentlichen Onomatopoetika sind vornehmlich über das Merkmal ihrer Flexionslosigkeit definiert.

Hinsichtlich der Funktionen von Onomatopoetika wurde mit Wrocklage (2005) auf die Funktion von Geräuschimitationen in Gesprächen verwiesen. Onomatopoetika dienten in diesem Kontext dazu, Unmittelbarkeit im Gespräch herzustellen und den Hörer in das geschilderte Geschehen zu integrieren.

Mit Surhone/Timpledon/Marseken (2010) und Sornig (1986) wurde auf die Bedeutung der Verwendung von Onomatopoetika in der Werbung und das hohe Maß ihrer Verwendung in Comics verwiesen. Onomatopoetische Ausdrücke, die beim Hörer den Eindruck einer sensorischen Wahrnehmung bezüglich Geruch, Farbe, Form, Geräusch oder Bewegung entstehen lassen können, wurden in Anlehnung an Surhone/Timpledon/Marseken (2010) als Ideophone bezeichnet.

Bezüglich der Verwendung von Onomatopoetika im Koreanischen wurde festgestellt, dass das Koreanische, ebenso wie das Japanische, über einen hohen Anteil onomatopoetischer Ausdrücke verfügt. Offenbar bedarf der relativ kleine Adjektiv- und Adverbwortschatz in diesen beiden agglutinierenden Sprachen der ural-altaischen Sprachfamilie einer Ergänzung durch Onomatopoetika.

Hinsichtlich der Verteilung der Onomatopoetika im Koreanischen konnte festgestellt werden, dass die lautsprachliche Realisation von Tierlauten die größte Gruppe der Onomatopoetika ausmacht. Als zweitgrößte Gruppe folgen die Onomatopoetika zur Denotation außersprachlicher Geräusche. Nach den quantitativ etwa gleichgroßen Gruppen der Wassergeräusche und der nicht-akustischen Phänomene folgen im Weiteren die Gruppen der sprachlichen Geräusche und der atmosphärischen Geräusche.

In der Gruppe der Ideophone dominieren die onomatopoetischen Ausdrücke zur sensorischen Wahrnehmung von Bewegung, Form und Farbe.

Literatur

Bühler, Karl (1983): *Sprachtheorie*. Stuttgart/New York.

Burger, Harald (1980) Interjektionen – eine Randwortart? In: Sitta, Horst (Hg.): *Ansätze zu einer pragmatischen Sprachgeschichte*. Tübingen, 53–69.

Bussmann, Hadumod (1983): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.

Ehlich, Konrad (1986): *Interjektionen*. Tübingen.

Gross, Michael (1988): *Zur linguistischen Problematisierung des Onomatopoetischen*. Hamburg.

Havlik, Ernst (1981): *Lexikon der Onomatopöien. Die lautmalenden Wörter im Comic*. Frankfurt/Main.

Kuh, Kih-Seong (1985): *Koreanisch-deutsches Kleinwörterbuch*. Institut für koreanische Kultur Bonn (Hg.). Bonn.

Sornig, Karl (1986): *Holophrastisch-expressive Äußerungsmuster. Anhand der Onomasiologie und Semasiologie der interjektionellen und expressiven Ausdrucks- und Darstellungsmittel der trivial--narrativen Gattung „fumetti"*. Graz.

Surhone, Lambert M. / Timpledon, Miriam T. / Marseken, Susan F. (Hg.) (2010): Sign. Beau-Bassin. Mauritius.

Tanaka, Shin (2011): *Deixis und Anaphorik: Referenzstrategien in Text, Satz und Wort*. Berlin/Boston.

Lewandowski, Theodor (1985): *Linguistisches Wörterbuch*. Band 2. Heidelberg.

Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R. (2004): *Studienbuch Linguistik*. 5. erweiterte Auflage. Tübingen.

Schwitalla, Johannes (2003): *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin.

Shin, Myong-Sup/Cho, Hong-Seob (1993): *Korean Conversation*. Seoul.

Wrocklage, Nadine (2005): *Lexikalische Kategorien: Interjektionen und Onomatopoetika*. München.

Yang, Chaiqin (2002): *Interjektionen und Onomatopoetika im Sprachvergleich: Deutsch versus Chinesisch*. Freiburg im Breisgau (Dissertation).

Zöllner, Philipp (2004): *Onomatopoetika verschiedener Sprachen im Vergleich*. München.